

Predigt zum 15.03.2020 über Lukas 9, 57-62
Von Laienpredigerin Dr. Ulla Thiel-Freese, EmK-Hamm

Predigttext:

51 Es begab sich aber, als die Zeit erfüllt war, dass er (Jesus) in den Himmel aufgenommen werden sollte, da wandte er das Angesicht, entschlossen, nach Jerusalem zu wandern. 52 Und er sandte Boten vor sich her; die gingen hin und kamen in ein Dorf der Samariter, ihm Herberge zu bereiten. 53 Und sie nahmen ihn nicht auf, weil er sein Angesicht gewandt hatte, nach Jerusalem zu wandern. 54 Als aber das die Jünger Jakobus und Johannes sahen, sprachen sie: Herr, willst du, so wollen wir sagen, dass Feuer vom Himmel falle und sie verzehre. 55 Er aber wandte sich um und bedrohte sie. 56 Und sie gingen in ein anderes Dorf.

57 Und als sie auf dem Wege waren, sprach einer zu ihm: Ich will dir folgen, wohin du gehst. 58 Und Jesus sprach zu ihm: Die Füchse haben Gruben und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege. 59 Und er sprach zu einem andern: Folge mir nach! Der sprach aber: Herr, erlaube mir, dass ich zuvor hingehe und meinen Vater begrabe. 60 Er aber sprach zu ihm: Lass die Toten ihre Toten begraben; du aber geh hin und verkündige das Reich Gottes! 61 Und ein anderer sprach: Herr, ich will dir nachfolgen; aber erlaube mir zuvor, dass ich Abschied nehme von denen, die in meinem Hause sind. 62 Jesus aber sprach zu ihm: Wer die Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.

Wenn ich spazieren gehe, begegnen mir immer wieder Kinder,
die teils auf fahrbaren Untersätzen unterwegs sind.
Immer wieder kann ich beobachten,
dass so ein kleiner Mensch mit großer Geschwindigkeit auf einem Laufrad oder Dreirad
unterwegs ist.
Dabei ist der Blick oft nicht nach vorn in die Richtung des Fahrens gerichtet,
sondern geht in alle möglichen Richtungen,
dahin,
wo es gerade etwas Interessantes zu sehen gibt.
So kann ein junger Fahrer schon mal vom Weg abkommen oder ein Hindernis übersehen.
Begleitende Erwachsene rufen deshalb immer wieder:
“Guck nach vorn!”

In unserem Wochenspruch geht es auch ums nach vorne gucken.
Da heißt es:
**Wer die Hand an den Pflug legt und dabei zurückschaut,
der eignet sich nicht für das Reich Gottes.**

Dieser Ausspruch ist im Lukasevangelium zu finden.
Hören wir, in welchem Zusammenhang dieser Spruch steht.
Hören wir aus dem **Lukasevangelium Kapitel 9, die Verse 57-62.**

Unterwegs sagte jemand zu Jesus:
“Ich will dir folgen, wohin du auch gehst!”
Jesus antwortete ihm:
“Die Füchse haben ihren Bau und die Vögel haben ihr Nest.
Aber der Menschensohn hat keinen Ort, wo er sich ausruhen kann.”

Einen anderen forderte Jesus auf: Folge mir!”

Aber der sagte:

“Herr erlaube mir, zuerst noch einmal nach Hause zu gehen und meinen Vater zu begraben.”

Aber Jesus antwortete ihm:

“Überlass es den Toten, ihre Toten zu begraben.

Du aber geh los und verkünde das Reich Gottes.”

Wieder ein anderer sagte zu Jesus:

“ Ich will dir folgen, Herr!

Doch erlaube mir, zuerst von meiner Familie Abschied zu nehmen.”

Aber Jesus sagte zu ihm:

**“Wer die Hand an den Pflug legt und dabei zurück schaut:
der eignet sich nicht für das Reich Gottes.”**

Ist das nicht hart, wie Jesus hier verfährt?

Wer kann diese Ansprüche erfüllen?

Wer soll da für die Nachfolge taugen?

Ist das Ganze nicht eine Überforderung?

Wenn Menschen auf unsere kleine Gemeinde zukämen mit dem Wunsch der Nachfolge, wie wäre unsere Reaktion?

Ich denke, die Reaktion wäre ganz anders,
als die hier beschriebene von Jesus.

Verständnisvoller, einfühlsamer und freudiger,
dass jemand sich für die Gemeinde interessiert.

Als Werbemanager wäre Jesus durchgefallen.

Sollte man nicht die Vorzüge des Christentums herausstellen?

Und nicht, wie hier Jesus, die negativen Aspekte,
die möglichen Schwierigkeiten?

Ich denke, Jesus ist ein guter Menschenkenner.

Er ist kein Werbemensch, der nur die Schokoladenseite,
die Glitzerwelt der Nachfolge anpreist.

Es geht ihm nicht um ein möglichst viele
und ein immer mehr.

Ein Profitdenken ist bei Jesus nicht zu finden.

Warum reagiert Jesus so hart und so abweisend?

Jesus ist mit den Jüngern unterwegs nach Jerusalem.

In den Versen vor unserem Predigttext wird im Lukasevangelium berichtet,
dass Jesus in einem Dorf in Samarien eine Unterkunft suchte.

Er wurde dort abgewiesen, weil sein Ziel Jerusalem war.

Jerusalem, der Ort der Erzfeinde der Samariter.

War Jesus ärgerlich über diese Abweisung und

ließ seinen Ärger an den drei Männern aus,

die ihm anschließend begegneten?

Die Jünger Jesu waren wütend auf die Bewohner des samaritanischen Dorfes und schlugen
Jesus vor sie zu bestrafen.

Diese Strafe wird sehr drastisch beschrieben:
Feuer soll vom Himmel fallen und sie vernichten.

Jesus geht auf diesen Wunsch nicht ein.
Im Gegenteil,
er weist die Jünger streng zurecht.

Nun kommt es zur ersten Begegnung.
Dieser Mensch wirkt auf mich wie jemand,
der seinen Mund sehr voll nimmt.
Er verspricht:
Ich will dir folgen, wohin du auch gehst.

Dieser Mensch weiß doch gar nicht, wo Jesus hin geht.
Er kennt die möglichen Hindernisse und Schwierigkeiten nicht.
Auf mich wirkt dieser Mensch sehr forsch und so,
als ob er die Nachfolge Jesu etwas zu leicht nimmt.

Jesus macht mit seiner Reaktion deutlich,
dass Nachfolge bedeutet ohne festen Wohnsitz zu sein,
keine Heimat zu haben.

Heimat -
Was bedeutet das für uns?

Vielleicht kennt ihr den Ausspruch:
Heimat ist dort, wo du verstanden wirst.
Heimat, ein Ort, an dem man gern verweilt

Warum verweist Jesus darauf, dass er keinen festen Ort hat?

Vielleicht, weil ein starker Heimatbezug einschränken kann ?

Bei der zweiten Begegnung fordert Jesus auf:
Folge mir !

Der Angesprochene lehnt nicht ab, äußert aber die Bitte zunächst noch mal nach Hause gehen zu dürfen, um seinen Vater zu begraben.

Im Orient war es üblich einen Verstorbenen innerhalb von 24 h zu bestatten.
Warum ist dieser Mann dann unterwegs?
Hätte er nicht, wenn seine Entschuldigung stimmt,
mit der Beerdigung beschäftigt sein müssen?
Schiebt dieser Angesprochene seinen Vater vor,
um mit der Nachfolge nicht ernst machen zu müssen?

Mich erinnert das an ein Verhalten nach dem Motto:
Eigentlich möchte ich ja, aber ...
Eigentlich möchte ich ja, aber ich muß auf meine Eltern Rücksicht nehmen.
Eigentlich möchte ich ja, aber ich habe zur Zeit so viele wichtige Dinge zu tun.

Jesus reagiert auch in dieser Begegnung schroff:
**Überlass es den Toten ihre Toten zu begraben.
Du aber geh los und verkünde das Reich Gottes.**

Ich verstehe diesen Ausspruch so:
Sich um Totes, Abgestorbenes zu kümmern ist sinnlos.
Stattdessen geht es darum,
sich für das Leben,
das Lebendige einzusetzen.

Die dritte Begegnung ist ähnlich wie die erste.
Ein Mensch äußert den Wunsch, Jesus zu folgen.
Gleichzeitig bittet er darum sich von seiner Familie zu verabschieden.

Eigentlich etwas selbstverständliches.

Und auch hier ist die Reaktion Jesu hart:
**Wer die Hand an den Pflug legt und dabei zurück schaut,
der eignet sich nicht für das Reich Gottes.**

Auch hier stellt sich die Frage,
warum dieser Mensch sich nicht schon von seiner Familie verabschiedet hat,
bevor er zu Jesus geht.
Auch hier drängt sich der Eindruck auf,
dass dieser Mensch nicht mit ganzem Herzen die Nachfolge angehen will.

Jesus macht deutlich,
was wichtig ist bei der Nachfolge.
Sich häuslich einrichten geht nicht.
Wer nachfolgt,
sollte beweglich sein,
bereit sein heimatlos zu leben.

Mir fällt dazu ein Lied ein:
**Wir sind nur Gast auf Erden und wandern ohne Ruh mit mancherlei Beschwerden der
ewigen Heimat zu.**

Hier auf Erden ist nicht unsere Heimat.
Es macht wenig Sinn,
sich hier auf der Erde häuslich einzurichten.
Diese Erde ist nicht unser Aufenthaltsort für immer.
Wir werden in die Welt geboren und sterben irgendwann.
Unser irdisches Leben ist ein Übergang,
nicht die Endstation.
Deshalb ist es eigentlich sinnlos,
sein Herz an Besitz,
an einen festen Ort zu binden.
Wir sind unterwegs.
Unsere Heimat ist bei Gott.
Bei dieser Wanderung zur "ewigen Heimat" sind wir Gefahren und Gewalten ausgesetzt.
Es ist kein bequemer Spaziergang.

Wir erleben immer wieder,
dass Menschen aus ihren vermeintlich sicheren Bezügen gerissen werden.
Eine Krankheit,
ein Todesfall,
Katastrophen,
auch Arbeitslosigkeit,
können unser vermeintlich sicheres Leben von einem Moment auf den anderen auf den Kopf

stellen.

Aktuell erleben wir durch die Pandemie mit dem Coronavirus,
daß unser Alltag erheblich beeinträchtigt wird.
Da gilt es Wege zu finden zwischen Ignoranz und Hysterie.
Unser Alltag wird aktuell ausgebremst.
Lieb gewordene Tätigkeiten müssen pausieren.
Selbst eine Gottesdienstfeier im gewohnten Rahmen ist aktuell nicht möglich.
Manchen macht dies traurig, löst vielleicht auch Ängste aus.
Andererseits kann uns diese Situation auf Mißstände hinweisen.
Muß immer alles sofort erreichbar und erlebbar sein?
Wir Menschen sind nicht diejenigen, die alles beherrschen und beeinflussen können.
Werden wir nicht aktuell darauf gestossen uns zu besinnen und inne zu halten,
zu bedenken, was ist wirklich wichtig, was nicht?
Wir bekommen nun Gelegenheit alte Strukturen zu überdenken und gegebenenfalls zu
ändern.
Wir sollen, nach Aufforderung der Politiker unsere sozialen Kontakte einschränken.
Ich verstehe das so:
Rücken wir äußerlich auseinander und kommen wir uns innerlich näher.

Gott ist bei uns,
Gott begleitet uns.
Er schenkt uns Trost und Sicherheit.
Bei ihm sind wir geborgen, egal, was kommt.

Zurück zu unserem Predigttext.
Vielleicht will Jesus mit seinen Äußerungen deutlich machen,
dass auch ein Christ in der Nachfolge
hier auf der Erde keinen sicheren Ort haben wird.
Wer also glaubt,
dass sein irdisches Leben in der Nachfolge mit weniger Katastrophen und Lasten verläuft,
der täuscht sich.
Der sollte sich fragen,
ob er nur aus Sicherheitsbedürfnis Jesus folgen möchte.

Das Bild, das Jesus hier beschreibt vom Pflug ist sehr eindrücklich,
auch für uns nicht Pflugführerfahrene.
Ich muß schon in die Richtung gucken, in die ich gehe,
Das Ziel im Auge haben,
Sonst gerate ich aus der Spur.

Wenn ich zu sehr am Alten festhalte,
verliere ich die Beweglichkeit.
Nach vorne sehen bedeutet Freiheit,
Unabhängigkeit,
Offenheit für Neues und Fremdes.
Dadurch wird der Horizont erweitert.
So können wir uns weiter entwickeln,
wachsen.

Vielleicht kennt Ihr das auch?

Da kommen immer wieder Erinnerungen an die "gute alte Zeit" hoch.
Früher war vieles besser.

Dabei übersehen wir gern,
dass im Rückblick Ereignisse oft verklärt werden.
Unser Gedächtnis ist keine Kopie der stattgefundenen Ereignisse.
Wenn mein Blick überwiegend zurück geht,
kann ich nicht nach vorne sehen und nicht im Jetzt leben.

Bei mir persönlich gab es eine Zeit,
in der ich mich entscheiden mußte,
welches ist meine Hauptblickrichtung.
Als ich vor Jahren durch meine Praxistätigkeit in Regress geriet und
ich aufgefordert wurde die Kosten für verordnete Medikamente und verordnete
Behandlungen,
wie Krankengymnastik, Lymphdrainage und Ergotherapie
aus eigener Tasche zu zahlen,
überlegte ich juristisch dagegen vor zu gehen.
Ich fühlte mich ungerecht behandelt,
sollte etwas bezahlen,
woran ich selbst nicht verdient hatte.
Ein Klageverfahren wäre sicher über Jahre verlaufen und
wäre im Ausgang nicht sicher gewesen.
Mir wurde damals mit einem Mal klar,
dass ich jahrelange Ungewißheit und
jahrelange Beschäftigung mit dem Rechtsverfahren vor mir hatte.
Das wollte ich nicht.
Das hätte mein weiteres Leben sicher gelähmt.
So ging ich in die Insolvenz und
hatte mit einem Mal die Möglichkeit in der Psychiatrie zu arbeiten und Psychotherapie zu
lernen.

Bei meiner jetzigen Arbeit treffe ich immer wieder auf Menschen,
die es nicht schaffen Vergangenes hinter sich zu lassen.
Das ist manches Mal sehr traurig anzusehen,
dass es manchem Menschen nicht gelingt nach vorn zu sehen.
Da herrscht Verbitterung.
Auch der Abschied von einem geliebten Menschen kann dazu führen in Vergangenem hängen
zu bleiben.
Jesus kennt unsere menschlichen Schwachpunkte

Jesus ist kein windiger Geschäftsmann.
Er weist deutlich auf die Schwierigkeiten hin,
die mit der Nachfolge verbunden sind.

Jesus ist unterwegs nach Jerusalem.
Dort wird er festgenommen und ans Kreuz geschlagen.
Bevor diese Begegnungen mit möglichen Nachfolgern stattfanden,
hatte Jesus schon 2 Mal seinen Tod angekündigt.
Er weiß, welche schrecklichen Dinge auf ihn zu kommen.

In diesem Zusammenhang wird mir die schroffe Art von Jesus verständlicher.
Es geht um Tod und Leben.
Da ist ein halbherziges Mitgehen hinderlich und zusätzliche Belastung.

Entweder ganz oder gar nicht.

Ist Jesus Schroffheit als Fürsorge zu verstehen?

Er legt seinen Finger in die Schwachpunkte des Gegenübers.
Nicht um sie klein zu machen.
Jesus ist nicht auf Harmonie aus.
Er provoziert und bringt sein Gegenüber dadurch zum Nachdenken.
So gibt Jesus die Möglichkeit festgefahrene Überzeugungen und Denkmuster zu überdenken
und zu korrigieren.

Jesus geht ehrlich mit uns um.
Ist das nicht tröstlich?

Wir wissen nicht, was aus den drei Menschen wurde,
ob sie mitgingen oder nicht.
Letztlich ist das für uns heute auch nicht so wichtig.

Wichtig ist:
Jesu Mahnungen und seine Aufforderung der Nachfolge sind auch an uns gerichtet.

Jesus fordert Dich und mich auf:
Folge mir nach!

Wie reagiere ich darauf?
Wie ist meine Antwort?
Wie ist mein Tun?
Denke ich nicht manches mal:
Christ sein ja,
aber nicht zu nahe kommen,
nicht verbindlich werden,
bloß nichts ändern?

Behalte das Ziel im Blick!
Es geht darum, auf Gott zu sehen.

Mach Dich frei von dem,
was Dich bei der Nachfolge hindert!

Schlage nicht zu fest Wurzeln,
um offen zu bleiben für neue Wege und Ideen.

Laßt uns nach vorn schauen auf das Reich Gottes,
das schon begonnen hat. Amen.

Gebet:

Herr, wir bitten dich für alle Menschen, die in der Vergangenheit leben und nicht den Schritt in die Zukunft wagen. Gib ihnen den Mut für einen Perspektivenwechsel. Wir bitten dich für die, die sich für neue Ideen und Gedanken öffnen und neue Schritte wagen. Stärke ihr Vertrauen. Öffne unsere Augen für das Wesentliche und lass uns unsern Blick auf dich richten. Schenke uns Vertrauen und Weisheit mit der aktuellen Situation umzugehen. Alles, was uns sonst bewegt, lasst uns in das Gebet legen, das Jesus uns zu beten gelehrt hat:

Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute, und vergib uns unsre Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.